

Schauplätze

Der Palio in Siena

Alljährlich treffen sich in Siena Geschichte und Gegenwart: im berühmten Fest des Palio, dem Pferderennen auf dem Rathausplatz um einen seidenen Umhang, lat. pallium. Ursprünglich drückt der Palio den Krieg aus. Als Fest wurde er überhöht, wurde er zum Wettkampf der rivalisierenden Stadtteile verwandelt. Über lange Zeiten hinweg sah man den Feind jenseits der eigenen Strasse, und es dauerte lange, bis die Gefühle sich so veränderten, dass ein Gerücht nicht mehr genügte, um Witwen und Waisen zu schaffen. Heute bringt der Mythos des Festes die Erinnerung an die historischen, weitentückten Tatsachen. Eine uralte, gemeinsam entwickelte Regie ästhetisiert das Ereignis bis zum Rausch, dem die gesamte Stadt verfällt. Der Palio symbolisiert, sieht man genauer hin, den Übergang von der vorindustriellen Zeit zum Kapitalismus. Im Verfahren steckt zunächst das Prinzip Glück: Einige Stadtteile (Contraden) werden herausgelost, um die Zahl der Teilnehmer beim Pferderennen zu verkleinern. Danach werden den einzelnen Contraden die Pferde zugelost. Dann erst tritt das Prinzip Geld für Leistung hinzu: der Fantino, der Jockey, wird eingekauft, von ausserhalb. Dass ein Berufsreiter geholt wird, erinnert an das historische Militär: Die Söldnerführer mit ihren Truppen wurden gekauft. Ausserhalb der Stadt führte man den Krieg nicht, sondern liess ihn führen, während man seinen Handel weiterbetrieb - wie die Stadt zeigt - sehr einträglich. Die Contrade produzierte und wurde reich. Ähnlich leistet sie zum Pferderennen selbst nichts, nur die Organisation der Vor- und Nachfeiern und selbstverständlich die Bezahlung. Von dieser Bezahlung hängt ab, wie gut oder schlecht der Jockey ist. Zum Spiel gehört auch Bestechung. Für jeden Sienesen gehört sie zum anerkannten Ritual. In der Bestechung vereinen sich Geschicklichkeit, Glück und Kaufkraft - sie ist ein Symbol für die Doppelbödigkeit historischer und täglicher Erfahrungen. Sie wird nicht idealistisch ausgespart, obgleich die Toskana nicht der Landstrich ist, wo sie eine grosse Rolle spielt. Aber das Urteil über sie ist immer vielschichtig.

Vor dem Start drehen und tanzen die Pferde erst einmal am Startplatz. Jetzt machen die Jockeys unter sich aus, wie das Geld verteilt wird. Wer später gewinnt, muss den anderen mitleben lassen. «Drago», sagt mein Nachbar, «hat schon 15 Jahre nicht mehr gewonnen: sie haben kein Geld zum Bestechen.» Schwer begreiflich, was abläuft, vor allem in seiner Vielschichtigkeit symbolisch dargestellter Erfahrungen. Wenn Toskaner aus dem kühlen Lucca sagen, «die Sienesen sind verrückt», bedeutet es Verständnis. Brot und Spiele? Wie überall in der Toskana ist alles komplizierter. Siena ist eine hochprozentige kommunistische Gegend, zugleich eine der ältesten Banken-Städte des Kontinents: Der Banker feiert ebenso auf der Strasse neben dem Kleinhändler und Arbeiter wie man alle drei auf dem kommunistischen Unità-Fest und bei der Kirchweihe sieht.

Auch der Ort des Pferderennens hat seine Vielschichtigkeit: Der Platz vor dem Rathaus war einst ein Feld in der obersten Bucht eines Tales und wird noch heute Campo genannt. Zugleich wird die Erinnerung an römische Amphitheater wach. Aber der Platz liegt nicht vor den Mauern am Stadtrand, sondern verbindet funktionell, anschaulich und symbolisch die auseinanderliegenden, über die Hügelkuppen ausgebreiteten Stadtteile.

Wie überall in der Toskana ist die Natur, ohne aufgegeben zu werden, als Kunstform gestaltet: sichtbar in der unregelmässigen Gestalt des Platzes, die seinen ursprünglichen Charakter erhält; die Pflasterung überhöht ihn. Und sichtbar in der Quelle, die die Stadt nach dem Wiedergewinn der Demokratie 1408 vom Bildhauer Jacopo della Quercia einfassen lässt: auch in der Kunstform erinnert sie noch heute an die Vieh-Tränke. In der Toskana werden Natur und Kunst zusammengehalten.

Der Palio ist kein Fest für die Fremden. Siena wirbt nicht mit ihm. Die Sienesen machen keine Anstrengung, ihn vorzuführen. Und an den beiden Wettlauf-Tagen, die im Juli und Anfang August stattfinden, erhält man nur Quartiere, wenn man sie Monate vorher bestellt hat.

Schon die Vorbereitungen besitzen den Charakter des Festes - sie en-

den in Banketten. Aufregende Tage vor dem Wettlauf. Am Donnerstag: Auslosung der Pferde. Wachen ziehen auf: damit keiner den Tieren Gift reicht. Spielerisch leben uralte Erfahrungen wieder auf. Herrichtung des Campo: Wieviel Sieneser Lehm-Erde aus dem Umland muss für die Rennbahn rundherum aufgefahren werden! Gerüste für die Zuschauertribünen werden aufgebaut. Flaggen. Lichter.

Wenn es regnet, schwimmt der Lehm weg. Dann fallen die Proben aus und der Palio wird auf den nächsten Sonntag verschoben. Tropfen genügen. Achselzucken: «So ist das Leben.»

Nach der Generalprobe: die Leute aus den Vierteln springen über die Barrieren und folgen in grossen Gruppen ihren Pferden, die zum Sitz ihrer Contrade im Viertel geführt werden. Sie singen ihre Hymnen, die Strassenschluchten mit ihren Resonanzräumen verstärken sie. Jede Contrade hat ihre eigene

Hymne, die stets nach dem Motto gestrickt ist: Wir sind die Besten, die Grössten, die Sieger

Umzug auf dem Campo

Vom Morgen an füllt sich langsam der grosse, beckenartige Platz: schliesslich sind es 80 000 Zuschauer. Einnahmen bringen nur die 10 000 auf den Tribünen, die viel Geld für ihr Privileg zahlen, gut sehen zu können, an Start und Ziel 150 Franken je Sitzplatz, zur Generalprobe bereits 15 Franken. Insgesamt kommen über zwei Mio. Franken zusammen.

Man muss den ganzen Tag mitbringen, ein vorindustrielles Zeitgefühl entwickeln. Viele Leute kommen schon am Morgen, sonnen sich auf dem Platz, reden miteinander.

Um 16 Uhr bricht die Prozession vom Dom-Platz aus auf. Sie benötigt fast eine Stunde für den kurzen Weg zum Campo.

Alle historischen Ehrenträger präsentieren sich, eingeschlossen die ursprünglich abhängigen Städte.

Der Umzug im Rund des Platzes dauert zwei Stunden. Er präsentiert die historischen Verhältnisse der Stadt in symbolischer Weise: sie erscheinen geordnet, in den Höhepunkten ihres Selbstbewusstseins: Die ersten Notizen dieses Festzuges haben wir aus dem Jahr 1147. Was

wir sehen, könnte der Blütezeit der Stadt entstammen: als sie eine der berühmten freien Kommunen war, als 1269 die antikaiserliche (guelfische) Regierung zustande kam, die sich auf die breiten Volksmassen stützte und sie in demokratischer Weise beteiligte - bis zum Umsturz, den die Oberschicht 1355 macht. Es könnte die Zeit sein, die der Maler Ambrogio Lorenzetti 1338 im Saal des Prioren-Kollegiums im Rathaus, als einzigartiges sozialgeschichtliches Dokument und als Mahnung, in minutiöser Darstellung festhält: die Früchte der «guten und der bösen Regierung».

Der Magistrat der Kaufmannschaft, der mit seinen Kostümen vorbeizieht, repräsentiert die historisch früheste Gruppe, die sich wirtschaftlich und politisch organisierte und lange Zeit den grössten Einfluss besass. Dann folgen die Zünfte, die Corporazioni delle Arti. Sie bestimmten in der Blüte der Demokratie lange Zeit das wirtschaftliche und kulturelle Leben.

Neben den Zünften tragen die Stadtteil-Organisationen das politische Leben. Sie entstanden aus den Nachbarschaften. Diese prägten sich auch in den anderen demokratischen Stadtstaaten der Toskana aus, aber in Siena erhielten sie ihre deutlichste Gestalt: Mittelpunkte dieser Nachbarschaften waren die zwei Volkskirchen, die auch als politische Versammlungsräume dienten.

Beim engen Zusammenhalt der Leute in den Contraden blieben Rivalitäten zwischen den Stadtbezirken nicht aus. Aus Lucca wird im 12. Jahrhundert mehrfach von erbitterten kriegsartigen Kämpfen zwischen den Torbezirken berichtet.

Was den Alltag überstieg, artikulierte sich über Jahrhunderte hinweg oft in der Sprache des Militärs. Vor allem Feste. Dies erst macht einen grossen Teil der Erscheinungsweise des Palio verständlich, etwa wenn die Fahnenräger die Fahnen hoch und sich dann im Bogen gegenseitig zuwerfen, oder wenn Fanfaren die Reiterei einstimmen. Die Verteidigung der Stadt war nach den Nachbarschaftsbereichen organisiert. Als Militärorganisation hatten sie ihre eigenen Namen, Fahnen, Bannerträger.

Die Contraden ziehen langsam um den Platz: Drache (Drago), Stachelschwein (Istrice), Wölfin (Lupa), Wald (Selva), Schildkröte (Tartuca), Adler (Aquila), Gans (Oca), Käuzchen (Civetta), Muschel (Nicchio), Welle (Onda). Dann folgen die Contraden, die - herausgelost - dieses Mal nicht am Wettrennen teilnehmen können: Giraffe (Giraffa), Raupe (Bruco), Valdimonte (Bergtal), Einhorn (Leocorno), Schnecke (Chiocciola), Panther (Pantera),

Turm (Torre). Und schliesslich auch «Vertreter» der schon lange nicht mehr existierenden Contraden: Hahn (Gallo), Löwe (Leone), Bär (Orso), Eiche (Quercia), starkes Schwert (Spadaforte) und Viper (Vipera). Die Sieneser kennen jede «Mannschaft», jede Fahne, jedes Ritual.

Die Honoratioren stehen in den Fenstern der Paläste. Unter den Fensterbänken hängen rote Teppiche. Mit Gold. Erinnerungen an den historischen Reichtum. Die Balkone am Platz, ebenfalls mit Textilteppichen zugehängt, bilden Galerien. Auf der Tribüne vor dem Rathaus nehmen nach dem Umzug alle Kostümierten Platz.

Die ganze Contrade ist wie eine Familie. Die Leute kaufen gemeinsam ein und kochen gemeinsam für den Abend. Jede Contrade hat ihren Verein, Clubhaus, Ausstellungsraum für die Trophäen und Kirche.

Oca ist die grösste Contrade. Torre hat die meisten Siege. Drago ist klein. Auch Pantera. Und Aquila.

Jeder neue Erdenbürger wird in der Kirche der Contrade getauft. Er bleibt «Drache» - auch wenn er wegzieht. Sein Leben lang. Zum Feiern geht er in sein Geburtsviertel. «Ich habe dreimal die Wohnung gewechselt», sagt ein Ingenieur, «in jeder kam ein Kind das heisst: Kinder aus drei Contraden, die sich natürlich frotzeln.»

Fünferlei Musik zieht rund um den Platz. Jede Gruppe macht ihre eigene. Dazu tönt die riesige Glocke vom hohen Turm. Die Musik brodelte im Bauch des Platzes.

«Der Palio» Aus der Gasse zieht der Wagen mit dem grossen bemalten Tuch, dem Palio, ein. Tausende winken, rufen. Der Palio wird von vier weissen Sieneser Ochsen gezogen. Der Karren stammt aus Florenz. Er war im Krieg für die Messe bestimmt. Oben stehen Fanfarenbläser.

Das Pferderennen

Der Palio wird zum Startplatz gebracht und an der Holztribüne befestigt. Jetzt erklären sich die 10 Contraden gegenseitig den Krieg. Fanfaren. Die Fahnenräger schwingen die Fahnen. Dann kommen aus dem Tor des Rathauses die Pferde. Einige Reiter reden miteinander. Die Pferde laufen vor dem Startband in der Runde. Nervös. Sie stellen sich nebeneinander: Start! Daneben! Zurück! Neue Runde. Start! Wieder nichts. Die Leute bibbern. Es ist plötzlich heiss geworden. Nächster Fehlstart. Neue Runde. Der Reiter von «Stachelschwein» fällt vom Pferd. Keiner lacht. Vierter Fehlstart. Dann endlich: Civetta geht in Führung. Der Platz tobt. Nach der Südkurve: Geschrei, Stöhnen, Mas-

sensturz, Nicchio macht sich auf und davon. Das dritte Pferd läuft ohne Reiter hinterher, es kann noch gewinnen, auf den Reiter kommt es nicht an. Nicchio vergrössert seinen Vorsprung. Kurve. Letzte Runde. Letzte Kurve. Nicchio gewinnt klar. Fans springen über die Balustrade. Fahnen. Einige Pferde rennen noch. Oben beginnt eine Prügelei. «Kein Palio ohne Prügel, das gehört dazu.» - «Eine gemässigte Prügelei.» Die Contraden schwingen ihre Fahnen. Später analysieren die Leute in der Bar. Selva nahm die Kurve zu eng, berührte mit dem Knie die Ecke und stürzte. Mit dabei: zwei andere Pferde. Der spätere Sieger hatte schon passiert. Zweiter: Onda - ohne Reiter. Dritter: Selva.

Nach dem Sieg

Nach dem Rennen versammeln sich die Völker aus den Contraden um ihre Fahnen. Die Leute der Gewinner-Contrade Nicchio ziehen zur Via del Pispini. Mit Trommeln und Fahnen. An der Strasse stehen Massen von Zuschauern. Rührende Szenen. Menschen fallen sich in die Arme Schluchzen. Lachen.

Der Palio wird die Strasse heruntergetragen, taucht vor der Kirche auf. Die Stange wird gesenkt und in die Kirchentür geschoben. Die Madonna nimmt den Siegespreis in Empfang.

Der Sitz von Nicchio ist ein Museum, in dem die Palio-Tücher, die gewonnen wurden, ausgestellt sind. Mit Daten, den Namen der Jockeys, Prioren und Capitani. Die Hute eines gestorbenen Pferdes werden wie eine Reliquie präsentiert.

Vor dem offenen Tor des Hauses Nr. 90 drängen sich die Leute: «Das Pferd!» Friedlich frisst es vor sich hin, bestaunt von der Menge.

Einige Schritte weiter: das «Vereinslokal» der «Palio-Gesellschaft». Eine Art Kommunikationspunkt für den Stadtteil. Eine Folge von Räumen. Eine Bar. Der Garten. Darunter am Hang eine weitere, noch grössere Gartenterrasse. Im Fernsehen geniessen die Leute die Wiederholung aller Palio-Läufe.

Auf der Strasse fliesst der Wein in strömen. Gratis.

In der Kirche ist der Palio vor dem Altar aufgerichtet worden. Jeder will ihn anfassen. Er steht da wie eine Reliquie. Alles, was geschieht, gehört auch der Kirche. Aber in der Kirche betragen sich die Leute genauso wie draussen: sie ist die verlängerte Strasse, ein überdachter Platz. Fanfaren - nun über Lautsprecher - auf dem Dreiecksplatz. Kriegsmusik, dann geht sie in den Rhythmus des Walzers über.

Der Palio wird wieder auf den Platz gebracht. Zieht langsam die Strasse hoch, um halb 10 Uhr nachts, als



Nach der Generalprobe: Die Leute aus den Contraden folgen ihrem Pferd.



Nach dem Sieg: Auf den Strassen wird gefestet.

Umzug durch die Stadt.

Das Muschel-Viertel hat sich nochmals den Rathaus-Platz erobert. Zum Ritual gehört auch die Wiederholung. Trommeln, nun schon seit Stunden, Fahنشwingen.

Auf dem grössten der Paläste brennen rund 50 Feuer. In Töpfen mit Dochten. Von den Zugängen des Platzes strömen Züge über Züge in das weite Becken. Woher kommt diese Menge? Ein Teil der Fans ist nach dem Sieg zuerst einmal im Triumphzug durch alle Stadtteile gezogen, wie nach einer Eroberung, und kehrt nun zurück Trommeln. Geschrei. Immer wieder wird die Hymne angestimmt. Junge Männer fallen sich heulend um den Hals. «Gesiegt!» «Gesiegt!» «Vinto!» «Vinto!»

Wohl 20 000 Menschen mögen jetzt immer noch dabei sein. Um 22 Uhr. Sie sitzen auf den Galerien, schauen auf den Platz - wie in einer Meditation. Die Trommelmusik bleibt völlig gleich.

Um die Ecke biegt der Zug des Pallo ein. Ganz langsam bewegt sich die Prozession oben um den Platz. Unten ziehen Gruppen junger Leute singend am Rathaus vorbei.

Der Pallo ist am Rathaus vorbeigezogen. Alle Fahnen des Platzes sammeln sich im Zug vor ihm. Und die Trommler. Die Menge hinten schwillt, wird riesig. Gesang. «Questa sera suonera . . .». Dann Stimmen wie in einer politischen Versammlung. Skandierend.

Der Pallo-Umzug sammelt die Leute der Contrade ein. Die anderen bleiben und ziehen erst nach einiger Zeit in ihre Stadtviertel.

«Das erste Essen fand am Abend vor dem Pallo statt. Im Muschel-Viertel waren 1300 Menschen dabei. Das grosse Essen wird im September sein.» Für beide Sieger: vom Juli und August. «Jeder kann hingehen. Es kostet rund 30 Franken.»

Die ganze Woche nach dem Rennen ist Fest. Jeden Abend laufen die Muschel-Leute durch die Stadt - mit

dem Pallo. Sie gehen vor allem zu befreundeten Contraden. Aber nicht zu den Gegnern.

Bei allem Viertel-Enthusiasmus sind die meisten Leute sachkundig. «Verdient», sagen sie im Panther-Viertel zum Sieg des Muschel-Pferdes. «Dieses Mal gab es neue Pferde. Das hat die Sache wieder überraschend gemacht.»

Roland Günter

Basler Magazin Nummer 31

6. August 1983 Seiten 12/13



Kampf um den Palio, ein Seidentuch, auf dem Rathausplatz, dem Campo, in Siena. Das Pferderennen findet jedes Jahr am 2. Juli und am 16. August statt.